



Bauarbeiten am Walderlebniszentrum in Gemünd laufen seit September auf Hochtouren

Start für Bauarbeiten an Nationalpark-Toren

Der Startschuss zum Bau der „Nationalparktore“ ist gefallen. Insgesamt entstehen in der Nationalparkregion fünf dieser Besucherzentren, die zum einen touristische Leistungen und zum anderen Informationen über den Nationalpark bereitstellen sollen. Mitte September sind in Gemünd die Bagger ange- rückt, um mit den Arbeiten für den Anbau am Walderlebnis- zentrum (WEZ) zu beginnen, in den später die Tourist- Infor- mation einziehen soll. Im bestehenden Teil des Gebäudes bleibt die jetzige Ausstellung bestehen, wird aber ergänzt und in Teilen umgebaut. Das Zentrum ist daher seit Mitte Septem- ber vorübergehend geschlossen. Voraussichtliche Eröffnung des Nationalparktores ist schon Mitte nächsten Jahres. Dann führt der Mittelspecht als Leittier durch die Ausstellung mit den Themen „Waldgeschichte“ und „Eichenwald“. Ebenso rich- tet das Nationalparkforstamt für die anderen Nationalparktore Ausstellungen ein.

Auch in Heimbach erfolgte der erste Spatenstich zum Umbau des Bahnhofes. Dort soll die Wildkatze als Leitorganismus durch die Ausstellung „Geheimnis- voller Naturwald“ führen.

In Rurberg konnte bereits die Einwei- hung des ersten Bauabschnittes gefeiert werden: Im September öffnete am Eiserbachdamm das moderne Gebäude

der Tourist-Information seine Pforten mit täglichen Öffnungszeiten von 10 bis 17 Uhr. Als weiterer Bauteil folgt das Ausstellungsgebäude mit dem Thema „Natürliche versus künstliche Lebensräu- me“. Die Eröffnung ist bereits für die zweite Jahreshälfte nächsten Jahres geplant.



Zum ersten Spatenstich in Heimbach: Bürgermeister Hans Günther Pütz, Künstler Conrad Franz, Landrat Wolfgang Spelthahn und Geschäftsführer der Dürener Kreisbahn Bernhard Böhnke



Bürgermeister Hubert Breuer aus Simmerath be- grüßt seine Gäste zur Einweihungsfeier in Rurberg

INHALT

Aktuelles	1
Hainer Simse	2
News	2
Aus unserer Arbeit	3
Natur und Wildnis	4
Menschen im Park	7
Tipps	8
Für die Kleinen	8



Hainer Simse

Ich dachte schon, ich muss hier ersaufen bei dem vielen Regen in den letzten Monaten.

Zum Glück trieb die Sonne die Temperaturen in den letzten Sommerwochen endlich mal in die Höhe. Das hat man auch im Nationalpark gemerkt. Es waren viel mehr Leute unterwegs, die ordentlich schwitzten. Vor allem am Urftsee und an der K7 war jede Menge los und die Leute waren alle sehr ausgelassen. Doch dann habe ich beobachtet, wie doch tatsächlich junge Kerle in den Urftsee gesprungen sind. Da wissen wohl doch noch nicht alle, dass der Urftsee zum Nationalpark gehört und seine Bewohner Ruhe brauchen. Schließlich herrscht auch keine Not an ausgewiesenen Badestellen, gleich nebenan am Rursee.

Eine Freundin von mir wollte letztes mal auf dem Truppenübungsplatz der Belgier ihr neues Fahrrad ausprobieren. Zum Glück haben sie die Belgier erst gar nicht reingelassen, denn sonst hätte sie vielleicht blöd geguckt, wenn ihr plötzlich eine Kugel um die Ohren geflogen wäre. Denn der Truppenübungsplatz wird noch bis Ende 2005 vom belgischen Militär genutzt. Bis dahin kann man ja erst mal die schon erschlossenen 70 Prozent, immerhin 7.500 Hektar, erkunden.

Zum Schluss noch ein Anliegen in ganz persönlicher Sache:



Ich habe im vergangenen Newsletter gar nicht verraten, wem die künstlerische Hand gehört, die mich als „Hainer Simse“ – so wie ich bin – genial umgesetzt hat. Diese

Gabe besitzt der Eifeler Karikaturist und Krimiautor Ralf Kramp.

Bis zum nächsten Mal!

Ihr Hainer Simse

NEWS

Führungen jetzt auch in Gebärdensprache

Seit Mitte Oktober kann das Nationalparkforstamt Eifel Touren für Gehörlose und Hörgeschädigte vermitteln. An der Ausbildung zum bzw. zur „Zertifizierten Natur- und Landschaftsführer/in“ nahmen zwei Mitarbeiterinnen des Gehörlosenheims Euskirchen teil, das vom Landschaftsverband Rheinland getragen wird. Darüber hinaus beherrscht eine weitere Teilnehmerin die Gebärdensprache. Insgesamt erhalten die bisherigen Waldführerinnen und Waldführer des National-

park Eifel Verstärkung durch weitere 25 Absolventinnen und Absolventen. Die Nachfrage an den Herbstseminaren war wieder enorm: Rund 400 Interessenten hatten sich gemeldet. Die Natur- und Umweltschutzakademie (NUA) NRW und das Nationalparkforstamt Eifel bieten den Lehrgang mit Unterstützung der HIT Umwelt- und Naturschutzstiftung und in Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern an.

Kunst als Botschafterin des Nationalpark Eifel



Geschäftsführer des Fördervereins „Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ Hajo Hoffmann, Verwaltungsleiter des Nationalparkforstamtes Eifel Peter Joerissen, Nationalparkleiter Harz Dr. Wolf-Eberhard Barth, Stadtdirektor von St. Andreasberg Hans-Joachim Grogorenz, Kunsthistorikerin Dr. Elfi Krajewski und Kunstprofessor und Mitbegründer des Eifeler Fördervereines Walter Dohmen (v. l. n. r.)

Wer kann die Botschaften der Natur, gerade in Zeiten zunehmender Naturentfremdung des Menschen besser vermitteln als die Kunst? Um die Kunst mit dem Nationalpark zusammenzubringen hat sich das Nationalparkforstamt Eifel entschlossen, die Kunst als festen Bestandteil in seine Öffentlichkeitsarbeit aufzunehmen. Gleich zwei wichtige Ereignisse gab es zu diesem Thema in den Sommermonaten: Zum einen hat sich in Roetgen der „Förderverein Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ gegründet. Zum anderen startete gleichzeitig eine erste Kooperation mit dem Nationalpark Harz.

Auf Initiative von Rolf Kurth und Hajo Hoffmann haben sich Kunstprofessoren/-innen, Galeriebesitzer, Nationalparkvertreter und Politiker mit der Gründung des Fördervereins folgendes Ziel gesetzt: Kunstschaffende zu fördern, die sich mit

„Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ auseinandersetzen.

Darüber hinaus soll sich der Verein zu einem europäischen Förderverein in der Euregio entwickeln. Künstlerinnen und Künstler aus der Region aber auch aus dem benachbarten Ausland haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt. Unter ihnen auch der weltbekannte Kölner Aktionskünstler HA Schult.

Für die Bereiche Musik, Theater, Literatur sowie Kleinkunst und Film sollen in Zukunft ebenfalls Initiativen entwickelt werden. Erste Konzepte zur Integration der Kunst in das Umfeld des Nationalparks stellte Prof. Walter Dohmen im Juli im Rahmen eines Symposiums vor.

Förderverein „Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“, Heinrichsalles 52–54 in Aachen, Telefon 0171. 566 40 93, www.kunst-natur.de.

Patenschaft mit Nationalpark Harz besiegelt

Der Förderverein „Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ und der Nationalpark Harz haben einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Zwischen beiden Waldnationalparks ist somit eine „Kunst-Achse“ entstanden.

In der Präambel heißt es „... Künstlerinnen und Künstler ... sind prädestiniert, im Rahmen der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit der Nationalparke eine besondere Mittlerrolle zu übernehmen, um die alte Beziehung der Bevölkerung zur Wildnis und zur Natur als unsere Lebensgrundlage wieder neu mit Leben zu erfüllen.“

In erster Linie geht es in der Vereinbarung um eine Ausstellung mit dem Titel „Natur und Mensch 2004“. Die Harzer haben diese Ausstellung in diesem Jahr bereits zum 10. Mal zusammen mit der Bergstadt St. Andreasberg organisiert: 400 Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Ländern haben insgesamt 700 Exponate eingereicht. Nach der Vorauswahl einer Gesamjury, wird eine regionale Jury im Harz den Gewinner oder die Gewinnerin des Andreas-Kunstpreises nominieren. Die Ausstellung ist seit dem 3. Oktober in der Harzer Nationalparkgemeinde St. Andreasberg zu sehen. Der Förderverein „Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ hat es sich in Zusammenarbeit mit dem Nationalparkforstamt Eifel zur Aufgabe gemacht die Kunstausstellung „Natur – Mensch“ in die Region zu holen. Die Vernissage ist am 19. November um 18 Uhr im kleinen Kursaal in Gemünd. Auch dort wird eine Jury die beste Künstlerin oder den besten Künstler auswählen und mit dem Rotbuchenpreis ehren. Damit ist der Grundstein für eine jährlich wiederkehrende Kunstausstellung in Kooperation mit dem Nationalpark Harz gelegt.

5000 Personen bei Führungen erreicht

Ranger, Waldführerinnen und Waldführer erreichten über Führungen insgesamt 5.000 Personen in den ersten acht Monaten seit Gründung des Nationalparks.

Bei 139 Führungen mit den Rangern erfuhren 3.814 Interessierte vieles über die Nationalparkphilosophie und die Natur des Nationalpark Eifel. Waldführerinnen und Waldführer konnten nach ihrer Ausbildung im Mai bereits bis Ende August 1.400 Naturinteressierte informieren.

Schilder, Bänke und Nationalpark-Eule – viel zu tun für das Holzbauteam

„Da ist sauberste Millimeterarbeit gefragt, verschneidet man sich einmal, kann man noch mal von vorne anfangen“, erklärt Gabriela Geitz und fährt mit ihrem Finger die Konturen der ins Holz gefrästen Schrift entlang. Da sollte man vorher gut überlegen, welcher Buchstabe Brücken braucht um nachher richtig zu passen und wo es in den einzelnen Ecken und Kanten der etwa 20 Zentime-

Schleiden-Herhahn gezogen. Zu ihrem Team gehören Mareike Radtke, Herbert Peters, Christian Gehlen und Josef Kaulartz, die sich als Außentrupp um alle holzbaulichen Einrichtungen im Nationalparkgelände kümmern. Sie entfernen alte Erholungseinrichtungen, erneuern Geländer und installieren Hinweisschilder. Mit einem Logosol ausgestattet, das ist ein mobiles Sägewerk, schneiden sie direkt im Wald Bohlen aus nicht heimischen Holzarten zurecht, die in der Werkstatt zum Beispiel zu Bänken und Tischen weiterverarbeitet und wieder aufgestellt werden.



Das Team aus der Holzwerkstatt. Oben: Herbert Peters und Domenico Miano, links: Josef Kaulartz, Praktikant David Rosenbach, unten: Christian Gehlen, Guido Schmitz, Clemens Scory, Mareike Radtke, rechts: Gabriela Geitz mit Ardennebrücke Caja

ter großen Buchstaben eng werden könnte. Zwei große Schablonen stehen an der Wand – „Nationalpark Eifel“ ist zu lesen. Die mühsam angefertigten Vorlagen wurden für den Schriftzug auf den Willkommensschildern verwendet, die heute an den Hauptzufahrtsstraßen zum Nationalpark stehen.

Wo sich frühere Arbeiten im Forstrevier mit den neuen Aufgaben des heutigen Nationalparks überschneiden und welche Bereiche eine grundlegende neue Herausforderung darstellen, zeigt die Abteilung Holzbau des Nationalparks.

Gabriela Geitz ist Leiterin des Distriktes Wolfgarten im südlichen Bereich des Kernmeters. Seit Eröffnung des Nationalparks ist sie zudem verantwortlich für die Holzbauproduktion. Im März ist die Försterin zusammen mit fünf Forstwirten und einer Forstwirtin in die großen, hellen Räume der neuen Werkstatt in

In den zwei Werkstatthallen sind Clemens Scory und Guido Schmitz zugezogen. Sie werden zunehmend von Forstwirtschaftsmeister Domenico Miano unterstützt, der zur Zeit noch mit der Forstwirtausbildung im Revier Wolfgarten beschäftigt ist. In Zukunft verschreibt er sich ganz dem Holzbau.

In der großen Halle wird gesägt, geschliffen und gehobelt. Zum Beispiel schneiden die Forstleute mit der Metallbandsäge Halterungen und zimmern Bohlen zu „Dächern“ für die neuen Parkplatzschilder. In der kleineren Halle können sie das Holz staubfrei mit Farbe und Lasur weiterbearbeiten.

Bevor sich das Nationalparkforstamt jedoch auf ein Modell festlegt, erstellt das Werkstatt-Team für den Abstimmungsprozess mit den Fachbereichen kleine Tisch-Modelle. Die lassen sich nicht nur einfacher transportieren und



Kleine Tischmodelle für die interne Präsentation

präsentieren, sondern erleichtern zudem den Nachbau des Originals. Die handwerklich begabten Forstleute zeichnen auch für die großen Schablonen verantwortlich, mit deren Hilfe sie Schriftzüge mit der Oberfräse in Lärchen- und Douglasienholz schneiden. Bald werden die Darstellungen auf den Schildern komplizierter: Grobe Kartenauszüge, Texte und irgendwann auch Abbildungen sollen dann in das Holz gefräst werden. Um solch diffizile Arbeiten ausführen zu können, bedarf es einer computergesteuerten Fräse. Doch bevor man sich diese anschafft, muss feststehen, was genau sie können muss; Schriften müssen getestet werden, Computerprogramme übertragbar sein.

Da ist Forstfrau Geitz froh, dass der Nationalparkplan noch nicht steht und sie mit ihrem Team Zeit für die umfangreichen Planungen und Vorarbeiten findet. „Das Schwierige ist, es ist alles neu für uns. Erfahrungen und Beispiele aus anderen Nationalparks sind uns sehr hilfreich und die Kollegen dort sehr

kooperativ“, beschreibt Geitz den Findungsprozess im neuen Aufgabenfeld. „Bei allem was wir erstellen, müssen wir immer den Blick fürs Ganze haben, das da Nationalpark heißt und das hier eigentlich noch niemand fertig kennt.“ Die Werkstattleiterin ist froh, ein so hochmotiviertes Team um sich zu haben. Da alles neu ist, können die Mitarbeiterin und die Mitarbeiter auch eigene Ideen verwirklichen. Dank der breitgefächerten forstwirtschaftlichen Ausbildung ist ihnen die neue Arbeit nicht fremd. Schließlich gehörte der Holzbau zur Qualifizierung, geht jetzt aber weit über das Erlernte hinaus. Fortbildungen stehen daher auf dem Plan. Dazu gehört auch die Ausbildung zum Ranger, die einige bereits erfolgreich absolviert haben.

Dass sich die meisten bereits gut in die neuen Nationalparkaufgaben eingefunden haben, konnten sie während des diesjährigen Lehrgangs zum Ranger, d.h. „Geprüften Natur- und Landschaftspfleger/in“ beweisen: Der holzbauliche Lehrgangsteil fand im Nationalpark unter



Die erste Schablone in Nationalparkschrift



Arbeit nach Maß

Anleitung des Holzbauteams statt und sie meisterten es mit Bravour. Zusammen mit den 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben sie im Juni in einer Woche den Waldspielplatz am Honigberg instandgesetzt. Geländer, Schutzhütte, Bänke und der Sandkasten wurden dabei komplett erneuert. Nur die nette Eule, die Kreative mit der Motorsäge für die Spielplatzgäste geschnitzt haben, wurde leider entwendet. Die Holzprofis lassen sich jedoch von solchen Einzelfällen nicht entmutigen.

NATUR UND WILDNIS

Vogelzug in der Nationalparkregion

Von Dr. Lutz Dahlbeck
Biologische Station im Kreis Düren

Wenn im Herbst die Tage kürzer, die Nächte allmählich kälter werden, gibt es ganz augenscheinliche Veränderungen in der Natur: Das Laub der Bäume verfärbt sich, die letzten Blumen verblühen, die Früchte in den Hecken und an den Waldrändern prangen in auffallenden Farben. Nicht nur Pflanzen, sondern auch Tiere müssen sich auf die kommende „Saure-Gurken-Zeit“ einstellen. Manche der mobilen Tierarten, namentlich unter den

Vögeln, machen sich auf den Weg und ziehen aus den im Winter unwirtlichen Brutgebieten ab. Aber was für die eine Vogelart „unwirtlich“ ist, erweist sich für andere als bestens geeignet, den Winter zu überstehen.

„Echte“ Sommervögel – klammheimlich auf und davon

Viele der heimischen Vogelarten sind gar nicht so „heimisch“, wie man zunächst meinen würde und halten sich nur vier oder fünf Monate in den Brutgebieten auf. Wenn der Herbst sich bemerkbar macht, sind diese Vögel schon lange in das tropische Afrika abgezogen. Doch ist dieses Zuggeschehen unauffällig und ver-

läuft meist unbemerkt, obwohl etliche dieser Zugvogelarten in großen Massen bei uns brüten und durchziehen.

Waldlaubsänger

Im Nationalpark Eifel kommen drei Laubsängerarten als Brutvögel vor: Die beiden sich täuschend ähnlich sehenden Arten Fitis und Zilpzalp sowie der etwas größere Waldlaubsänger, der als Charakterart der Buchen- und Eichenwälder des Nationalparks gelten kann. Im Jahr 2004 gab es zahlreiche Waldlaubsänger in den Laubwäldern des Nationalparks; nahezu überall konnte man zwischen Mitte April und Mitte Juni seinen charakteristischen Gesang vernehmen. Doch

bereits ab Ende Juni bemerkt man kaum noch etwas von den vorher so auffällig singenden Vögeln. Und das bleibt so bis zum nächsten Frühjahr. Mit dem Schlupf der Jungen werden die grünlichen Vögel sehr heimlich und bereits Anfang Juli setzt der Herbstzug ein. Wie die meisten Kleinvögel ziehen die Waldlaubsänger nachts, so dass man im Hochsommer lediglich bemerkt, wie still es in den Wäldern geworden ist. Dann weiß man: Laubsänger, Grasmücken, Fliegenschnäpper und Baumpieper haben sich wieder heimlich auf und davon gemacht haben.

Durchzug: Auffällig für aufmerksame Beobachter

Im Herbst und Frühjahr kann man im Nationalparkgebiet einen auffälligen Vogelzug beobachten – sofern man zur rechten Zeit Augen und Ohren offen hält. Im Oktober setzt der Zug großer Vogelschwärme gen Süden ein. Viele dieser Arten brüten im Nationalpark. Daher ist es oft nicht einfach zwischen den ansässigen Vögeln und den durchziehenden Artgenossen aus Nord- und Osteuropa zu unterscheiden. Doch große Scharen Sing-, Mistel- und Wacholderdrosseln, Buchfinken, massenweise Stare oder riesige Ringeltaubenschwärme – oft tausende Vögel – weisen auf regen Durchzug hin. Hinzu kommen Vögel, die in Mitteleuropa gar nicht oder nur ausnahmsweise brüten:

Rotdrossel

Plötzlich sind sie da: Große Schwärme kleiner Drosseln mit auffälligem Überaugenstreif bevölkern die Wälder im Nationalparkgebiet, besonders da, wo es zahlreiche Beeren, zum Beispiel der Erbesche, oder große Hecken mit Schlehen gibt. Es handelt sich um durchziehende Rotdrosseln, die im Oktober/November in riesigen Scharen von Skandinavien Richtung Südfrankreich, Norditalien und Nordspanien fliegen, um dort zu überwintern. Auf dem Durchzug legen die Vögel in Wäldern längere Pausen ein, um sich von den Strapazen zu erholen und ihre Fettreserven an ergiebigen Beeren vorkommen aufzufrischen. Die Drosseln ziehen überwiegend nachts, machen aber durch ihre charakteristischen Flugrufe auf sich aufmerksam. Oft dauert es nur wenige Wochen und die Drosseln sind ebenso schnell wieder verschwunden, wie sie gekommen sind, um im Frühjahr – wengleich in viel geringeren Anzahlen – wieder auf dem Weg nach Norden und Osten aufzutauchen.

Bergfink

Bucheckern als Winternahrung. Wie die Rotdrossel besucht auch der Buchfink ähnliche, auffallend bunte Bergfink alljährlich im Winter die Wälder des

Nationalparks. Sein Brutgebiet ist die Taiga, doch verbringt er den Winter in Mittel und Südeuropa, wo er sich bevorzugt in Buchenwäldern aufhält. Bucheckern bilden nämlich seine Winternahrung. Bei gutem Angebot der ölhaltigen Samen können von November bis April geradezu riesige Schwärme von Bergfinken in den Wäldern des Nationalparks auftauchen. So war es auch im Frühjahr, als etliche tausend Bergfinken für einige Wochen die Laubwälder des Gebietes bevölkerten. In Jahren mit milder Witterung überwintern die Bergfinken in Mitteleuropa, statt nach Frankreich, Nordspanien oder Norditalien weiter zu ziehen. Dagegen bleiben sie in anderen Jahren fast völlig aus.



Der Bergfink

Invasionsvögel – Den Launen der Natur ausgesetzt

Unter den Finken gibt es weitere Arten mit eigentümlichen Verhalten. Manche Finkenarten vagabundieren in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot durch die Lande und brüten dort, wo es reichlich Nahrung gibt. Zu diesen als „Invasionsvögel“ bezeichneten Arten gehört der Fichtenkreuzschnabel. Dieser eigenartige, recht große Finkenvogel, dessen Schnabelspitzen sich überkreuzen, fliegt in manchen Jahren aus seinen permanent besetzten Brutgebieten im borealen Nadelwald nach Mitteleuropa ein. Treffen die Tiere auf ein gutes Nahrungsangebot, nämlich Fichtenzapfen, bleiben sie und beginnen zu brüten. Dabei spielen Jahreszeit und Witterung keine Rolle. Im vergangenen Winter gab es im Nationalpark offensichtlich ein attraktives Zapfenangebot für den Fichtenkreuzschnabel, denn in allen Wäldern mit fruchtenden Fichten konnte man von Herbst bis Frühjahr den Balzgesang und die typischen Rufe der Kreuzschnäbel hören.

Zu den Kreuzschnäbeln gesellte sich ein weiterer Fink, der Erlenzeisig, der im Winter regelmäßig in Schwärmen an Birken und Erlen nach Nahrung sucht und auch gerne an Futterhäuschen kommt. Zur Brut benötigt er dagegen Fichten mit reichlich reifen Zapfen. In den mei-

sten Jahren ziehen sich die kleinen, gelblichgrünen Finken im Frühjahr in ihre nördlich gelegenen, von Fichten dominierten Brutgebiete in der Taiga zurück, doch war es im Frühjahr 2004 anders: Viele der Zeisige begannen in den Fichtenwäldern zu balzen und vermutlich haben auch etliche dieser Vögel gebrütet.

Wintergäste: Manche mögen's kalt

Auf den im Nationalpark und seiner unmittelbaren Umgebung gelegenen Stauseen schließlich gibt es Vögel, für die die alljährliche Reise nach Süden bereits auf den Stauseen in der Nordeifel endet. Daher füllen sich im Laufe des



Der Grauschnäpper

Herbstes die Wasserflächen der Stauseen allmählich mit Wasservögeln: Verschiedene Enten, Bles- und Teichhühner und Taucher sind schließlich in großen Zahlen zu beobachten. Dabei verteilen sich die Vögel je nach bevorzugter Nahrung sehr unterschiedlich auf die einzelnen Gewässer: Während die kleine Fische fressenden Haubentaucher sich vornehmlich auf dem Urftsee aufhalten, bevorzugen die kleintierfressenden Zwergtaucher das Heimbacher Staubecken. Dort kann man im Winter abends auch bei klirrender Kälte große Gruppen der kleinen Tauchvögel beobachten und die trillernden Rufe hören. Auf dem Heimbacher Staubecken gibt es zudem zahlreiche Reiher- und Tafelenten; sie ernähren sich von Wasserpflanzen, die sie tauchend erreichen. Vereinzelt kommen seltene Wintergäste vorbei, so Schellenten, die in Nord- und Osteuropa in Baumhöhlen brüten.

Das Heimbacher Staubecken gehört durch seinen Reichtum an Wintergästen sicherlich zu den guten Tipps, möchte man im Winter interessante Vögel beobachten.

Tierische Kuriositäten im Nationalpark

Eine Kröte von grell-orangener Farbe – eine Merkwürdigkeit der Natur, bei der sich selbst erfahrene Biologinnen und Biologen kurz die Haare raufen. Ein Arbeiter, mit der Beseitigung von erodiertem Felsmaterial am Rurseeerandweg beschäftigt, berichtete von seiner „Begegnung“ mit dem einzigartigen Exemplar – das, da waren sich alle schnell einig – eine Variante der Erdkröte (*Bufo bufo*) sein muss. Nach mehrstündigem Hin- und Herrätseln beschlossen die zoologischen Fachleute: Es handelt sich um eine teilalbinotische Erdkröte, das heißt, einen halben Albino.



Dohmen

STECKBRIEF

Steinpilze

Boletus edulis

Sie prägen das Bild des Herbstes in unseren Wäldern in ähnlicher Weise wie das bunte Laub: Pilze. Zu dieser Jahreszeit schießen ihre Fruchtkörper sprichwörtlich aus dem Boden. Dabei bleibt verborgen, dass der größte Teil eines Pilzes unsichtbar im Boden wächst. Die auffälligen Hut- oder Becherformen ihrer Fruchtkörper werden – vergleichbar mit Früchten am Baum – häufig erst im Herbst ausgebildet und sind dann oberirdisch sichtbar. Einige Arten sind essbar, andere ungenießbar oder giftig. Wir stellen heute die Steinpilze vor.

Kennzeichen

Steinpilze gehören zur Gattung *Boletus*. Neben genießbaren Arten gibt es auch ungenießbare und schwach giftige Arten in dieser Gattung, die im Deutschen auch als Röhrlinge bekannt sind, wie zum Beispiel der „Schönfuß-Röhrling“ (*Boletus calopus*). Der bekannteste essbare Steinpilz ist *Boletus edulis*, der auch als „Fichten-Steinpilz“ oder „Echter Steinpilz“ bezeichnet wird. Er zeichnet sich durch einen hellen, bauchigen Stiel aus, auf dem der massige, dunkelbraune Hut sitzt. Er wächst bevorzugt auf saurem Boden, wie er im Nationalpark Eifel typisch ist.

Im Gegensatz zu Bäumen oder Blütenpflanzen produzieren Pilze kein Chlorophyll. Sie besitzen keinen grünen Blattfarbstoff, und können daher keine Photosynthese, also keinen Aufbau organischer Stoffe mit Hilfe des Sonnenlichts betreiben. Sie sind darauf angewiesen, organische Stoffe aus Zerfallsprodukten aufzunehmen, weshalb man sie zum



Nature Image/Geod Richter

Beispiel häufig im Humus und auf modernem Holz findet.

Ökologie

Pilze sind von hoher ökologischer Bedeutung für den Boden: Der Hauptkörper durchzieht als lockeres, weißlich-durchsichtiges Geflecht aus Pilzfäden das durchwurzelte Erdreich. Viele Pilze, darunter auch der Steinpilz, bilden mit höheren Pflanzen eine Symbiose. Das heißt, sie gehen eine Lebensgemeinschaft mit gegenseitigem Nutzen ein: Der Pilzkörper umschlingt oder durchdringt das Zellgewebe der Wurzeln und umhüllt sie mit einer Schicht aus Pilzfäden. „Mykorrhiza“ heißt dieses Geflecht an den Pflanzenwurzeln. Zwischen den beiden Lebewesen findet ein Stoffaustausch statt. Der Pilz erhält aus den Pflanzenwurzeln, die Nährstoffe, die er selbst nicht herstellen kann. Da das Pilzgeflecht eine sehr viel größere Ober-

fläche bildet als die Wurzel, kann es mehr Wasser und damit Nährsalze aus dem Boden aufnehmen als die Wurzel und gibt diese an die Pflanze ab. So gewinnen beide lebenswichtige Substanzen aus dieser Verbindung.

Bedeutung für den Wald

Etwa 80% aller Pflanzen gehen im Wurzelbereich eine Symbiose mit Pilzen ein. Fast alle einheimischen Baumarten besitzen eine Mykorrhiza. Das jährliche Absammeln der Pilze stellt eine massive Störung im Ökosystem Wald dar. Daher dürfen im gesamten Nationalparkgebiet die Pilze nicht gesammelt werden, denn im Nationalpark geht es darum, die Natur Natur sein zu lassen und die Steinpilze an ihrem Ort zu belassen.

Reibungsloser Ablauf hinter den Kulissen

Einen Garant für die reibungslosen Abläufe hinter der Kulisse des Nationalparkforstamtes im Bereich Buchhaltung, Information und Empfang stellt die Truppe des Verwaltungsleiters Peter Joerissen dar. Bestehend aus fünf Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter behält das eingespielte Team auch in hektischen Zeiten der Aufbauphase den Überblick.

Nationalpark Eifel? Was oder wer ist das? Anrufer die sich im Nationalparkforstamt melden reden zuerst mit Anita Linzenich. Die 22jährige Verwaltungsangestellte aus Gemünd informiert über den Nationalpark, beschreibt Sehenswertes und versorgt alle Neugierigen mit Informationsmaterialien über den Nationalpark und seine Region. Solange die geplanten Nationalparktore ihre Pforten noch nicht geöffnet haben, übernimmt sie sozusagen



Anita Linzenich



Sandra Rupp

haben wir jetzt viel mehr Arbeit in den Bereichen Personal und Buchhaltung“, so Esch. Ihre rechte Hand ist Petra Arensberger aus Udenbreth. Auch ihr Steckenpferd ist die Buchhaltung. Die 25jährige Kaufrfrau für Bürokommunikation ist zudem Ansprechpartnerin für Zivildienstleistende und FÖJler, die im Nationalpark Eifel eingesetzt sind.

Klaus-Dieter Blakowski ist seit über 25 Jahren in der Verwaltung tätig. Im Nationalparkforstamt Eifel kümmert er sich um die Naturbuchführung und die weitere Verwendung der anfallenden Naturprodukte. Darüber hinaus unterstützt er verschiedene Projekte der Nationalparkverwaltung mit seinem langjährigen Erfahrungsschatz.



Helga Esch



Klaus-Dieter Blakowski



Petra Arensberger

den Teil der Erstinformationsstelle. In der Zentrale des Nationalparkforstamtes hält die gelernte Kaufrfrau für Bürokommunikation auch bei ihren eigentlichen Hauptaufgaben die Fäden in der Hand. Anrufer werden in die Fachdezernate weitergeleitet, im Haus ist sie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ansprechpartnerin für Internes. Bei ihr laufen viele Anfragen zusammen,

die sie an die richtigen Stellen verteilt. Sie regelt den Postverkehr, bestellt Büromaterial und erledigt den Schriftverkehr.

Da ist tatkräftige Unterstützung vonnöten. Die erhält sie durch die 17jährige Auszubildende Sandra Rupp. Die Nierfelderin ist derzeit im ersten Jahr ihrer Lehre zur Bürokommunikationskauffrau und schnuppert dabei in alle Bereiche der Verwaltung rein.

Für den breitgefächerten Bereich der Buchhaltung im Nationalparkforstamt zeichnet sozusagen die „Mutter“ des Verwaltungsteams im Forstamt verantwortlich: Die 52jährige Helga Esch ist von Anfang an dabei. Sie ist nicht nur die gute Seele im Forstamt sondern verwaltet seit etwa 20 Jahren die Löhne für 43 Arbeiterinnen und Arbeiter. Sie kennt das Forstamt seit 36 Jahren und hat alle Zeiten der Entwicklung und Umbrüche miterlebt. 1968 begann die Herzhahnerin als Schreibkraft beim ehemaligen Forstdirektor Karl Schmidt. 1972 stand die Kommunalgliederung an und das Forstamt war für sieben Reviere zuständig. Die Umstellung auf ein Nationalparkforstamt stellte sicherlich die einschneidendste Phase dar. „Mit dem Nationalpark ist das Aufgabengebiet viel komplexer geworden, auf jeden Fall

FÖJler für den Nationalpark

Von Praktikantin Friederike Prömse
Studentin Forstwissenschaft, Uni Freiburg

Seit dem 1. September leisten zum ersten mal zwei junge Männer ein Freiwilliges Ökologisches Jahr im Nationalpark Eifel.

Florian Offermanns aus Düren, 19 Jahre alt, musste nach dem Abitur nicht zur Bundeswehr und entschied sich zur beruflichen Orientierung für ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ). Der Nationalpark Eifel erschien ihm wegen seiner Neugrün-



Die FÖJler Florian Offermanns aus Düren und Jan Büniger aus Bad Münstereifel.

und der anstehenden Aufbauarbeiten als besonders spannend. Im Moment begleitet er die Ranger bei ihren Gebietskontrollen und den Führungen, wobei er schon viel über die Natur gelernt hat.

Das Gebiet ist ihm mittlerweile auch vertraut, er hat schon viele Tiere gesehen und er weiß jetzt einige neue Pflanzen zu bestimmen. Florian Offermanns möchte später Forstwirtschaft

studieren und sich dabei auf die ökologische Schiene spezialisieren. Der 17jährige Jan Bünger aus Bad Münstereifel möchte nächstes Jahr seine Ausbildung zum Fischwirt beginnen. Bis dahin nutzt er die Zeit für ein Freiwilliges Ökologisches Jahr. Schon in seiner Schulzeit hat Bünger seinen Schwerpunkt auf Naturwissenschaften mit dem Fach Bio-

logie gesetzt. Seine Freizeit verbringt er am liebsten draußen, insbesondere am Wasser. So ist es nicht verwunderlich, dass er ein begeisterter Angler ist und sich auch in der örtlichen Natur- und Umweltstation engagiert. Der Nationalpark Eifel freut sich über diese Premiere und die tatkräftige Unterstützung der jungen Leute.

TIPPS

Veranstaltung des Walderlebnis zentrums Die Walddetektive gehen um ...

Von Praktikantin Anna Klüsener
Studentin Angewandte Freizeitwissenschaften,
Uni Bremen

„Warum bekommt ein Specht eigentlich keine Kopfschmerzen vom Klopfen?“, „Hat ein Tausendfüßler wirklich 1000 Füße?“, „Wieso können Ameisen so schwere Sachen tragen?“ Mit diesen und vielen anderen Fragen beschäftigten sich während der Waldwoche des Walderlebnis zentrums Gemünd (WEZ) 16 Kinder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparkforstamtes Eifel. Die Waldwoche fand in den Sommerferien vom 30. August bis 3. September statt. Täglich erkundeten kleine Walddetektive aus der Umgebung des Nationalparks neue Gebiete, erforschten verschiedene Lebewesen oder bauten Nistkästen für die Waldbewohner. Vögel, Pflanzen, Säugetiere und Insekten des Großschutzgebietes waren ihre Themen.



Tausendfüßler und Ameisenhaufen

Während des steilen Anstiegs in die Wälder des Nationalparks sucht die Waldführerin Martina Strümpfel mit den kleinen Forscherinnen und Forschern nach Spechthöhlen in den Bäumen. Da sich die Spechte im Großschutzgebiet wohlfühlen, werden sie auch bald fündig. An einem alten, toten Baum probieren die Kinder aus, ob sie genau so schnell wie ein Specht klopfen können, 20 Mal in einer Sekunde. „Warum bekommt der Specht davon keine Kopfschmerzen?“, eine naheliegende Frage. Bald wissen die Kinder, dass ein Specht ein viel härteres Gehirn als der Mensch hat und es von einer dicken Schale geschützt wird.

Später dann teilt Ranger Bernd Wiesen Becherlupen aus, um die Insekten vom Wegesrand aus zu untersuchen: Käfer, Heuschrecken, Grashüpfer oder Tausendfüßler. Wobei sich rausstellt, dass der Tausendfüßler keineswegs 1000 Füße hat. Je nach Art besitzen sie zwischen acht und maximal 340 Beinpaaren, also insgesamt höchstens 680 Beine. Wenn die Insekten unter der Lupe erforscht sind, werden sie natürlich wieder in die Freiheit entlassen.

Interessant gibt es auch an einem großen Ameisenhaufen zu erfahren: Ameisen können das 20fache ihres eigenen Körpergewichts tragen, und das, was so weh tut, wenn man von einer Ameise gebissen wird ist nicht der Biss, sondern das Urin der Ameisen. Dies kann aber auch die Nase bei Schnupfen befreien. Das probieren die Kleinen natürlich selbst aus: Sie legen ein Taschentuch auf einen Ameisenhaufen, nehmen es wieder runter und riechen daran. Und es funktioniert.

Auf ihrem Ausflug haben die Kleinen viel Neues entdeckt und freuen sich schon auf das nächste Mal. Zum Schluss erhalten die Walddetektive eine Urkunde als Auszeichnung für ihre besonderen Waldkenntnisse.

Noch in diesem Jahr bietet das Walderlebniszentrum weitere spannende Walderkundungen zu den unterschiedlichsten Themen für Kinder und Familien an:

– Der Jahreszeit angepasst gibt es am 4.11. von 15 bis 17 Uhr eine Dämmerwanderung durch den abendlichen Wald. Anmeldung ist am 2.11.

– Am 26. November geht es erst bei hereinbrechender Nacht zur Nachtwanderung in den Nationalpark. Die Tour dauert zwei Stunden, von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr. Bis zum 24.11. läuft die Anmeldung.

Anmeldung bei Jutta Wagner unter
Telefon 02446. 805152 oder
wagner@nationalpark-eifel.de.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenlos.

Der Dezember hält weitere attraktive Veranstaltungen bereit, die dem Veranstaltungskalender des Nationalparkforstamtes zu entnehmen sind.

Literatur

Tatort Nationalpark Eifel

Am Waldrand stehen im fahlen Licht der Nacht nackte Baumstämme wie Skelette. Landregen ergießt sich über den Kermeter, als eine Gestalt auf dem Wanderparkplatz Titzbruchwiese bei Heimbach eine Frauenleiche aus dem Kofferraum zerrt, sie mit großen Schritten auf die Lichtung trägt und auf der erstbesten Holzbank fest bindet. Wie eine müde Wanderin scheint sie da zu sitzen und die Aussicht ins Tal zu genießen.

Sonja Senger hat im Trierer Polizeipräsidium das Handtuch geworfen und um Rückversetzung nach Köln gebeten. Der Eifel ganz den Rücken zu kehren fällt ihr schwer. Ein Bein auf dem Land und eines in der Stadt zu haben, scheint ihr eine ideale Lösung zu sein. So macht sie sich auf die Suche nach einem Wochenendhäuschen.

Als sie mit Maklerin Vera Rumberg ein romantisches Forsthaus am Ortsrand von Wolfgarten besichtigt, heulen ganz in der Nähe die Sirenen und das Blaulicht fackelt aus dem Wald empor. Sie will „nur mal kurz nachsehen“. Vor Ort nimmt das Unfassbare sie gefangen: Eine martialisch zugereichtete Frauenleiche steht auf der obersten Plattform eines Feuerwachturmes, festgebunden wie an einen Marterpfahl.

Malerische Landschaft und schreckliche Morde – unverzichtbare Zutaten für einen waschechten „Eifelkrimi“, der diesmal im Nationalpark Eifel spielt. Carola Clasen ist die „Queen of Crime“ dieses Land-

IMPRESSUM

Herausgeber

Nationalparkforstamt Eifel
Urftseestraße 34
53937 Schleiden-Gemünd
Telefon 0 24 44. 95 10-0
Telefax 0 24 44. 95 10-85
E-Mail info@nationalpark-eifel.de
www.nationalpark-eifel.de

v.i.S.d.P.

Michael Lammertz,
Dezernent Kommunikation, Marketing und
Besucherlenkung

Redaktion

Annette Simantke

Bildnachweis

Nationalparkforstamt Eifel

Gestaltung

Erich Sommer – Total Identity

Erscheint 1/4-jährlich

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

striches. Mit Charme und einer gehörigen Portion Boshaftigkeit treibt sie auch in ihrem fünften Roman ihre Protagonisten durch die kriminelle Handlung. Die Polizistin Sonja Senger, zum dritten Mal Hauptfigur, haben die Turbulenzen des Lebens in die Nordeifel verschlagen und zwar in den Nationalpark, dessen faszinierend schöne Landschaft im krassen Gegensatz zu den brutalen Frauenmorden stehen, die die Kriminalistin aufklären will.

AUSZEIT

von Carola Clasen

Taschenbuch,
KBV-Verlag
240 Seiten,
EUR 9,50
ISBN 3-937001-43-3



FÜR DIE KLEINEN

Wer hat sich da im Baum versteckt?

Skizze von Ranger
Helmut Bergsch

